

Germanen in frühbyzantinischen Inschriften: Vom Namen der Person zur Identität der Gruppe

Ulrich HUTTNER*

1. Zur Frage nach einer germanischen Identität

Identitäten gewinnen vor allem dann Konturen, wenn sie in der Fremde sind, also dort, wo sie eigentlich nicht hingehören. Dabei geht es um die Zugehörigkeit zu einem Kollektiv,¹ das nicht identisch ist mit der Gesellschaft, in der man lebt. Wenn Germanen unter Griechen leben, stellt sich die Frage, wie und wodurch sich diese Germanen von den Griechen unterscheiden. Was man unter Germanen zu verstehen hat, mag aus der antiken Perspektive der Römer halbwegs deutlich gewesen sein, da sie den Begriff zur Kennzeichnung fremder Volksgruppen aus dem Norden selbst prägten. Die Wissenschaft sieht jedoch weit weniger klar, so daß der Germanenbegriff sukzessive neu gefaßt werden muß, um einer logischen Argumentation dienlich zu sein.²

Eine wichtige Quellengattung, um Identitäten auf die Spur zu kommen, sind Inschriften, und zwar deswegen, weil sie meist Texte offerieren, die einer Selbstwahrnehmung entspringen und zugleich mit der Fremdwahrnehmung der Passanten konfrontiert werden.³ Tauchen darin Personennamen germanischer Provenienz auf, darf man zwar nicht automatisch auf eine ethnische Zugehörigkeit schließen.⁴ Dennoch trägt die Namengebung zu einer deutlichen Abgrenzung der betreffenden Personen bei, und zwar um so mehr, als es unter den griechischen – oder konkreter: frühbyzantinischen – Inschriften nur wenige gibt, die germanische Personennamen dokumentieren. Eine Zahl mag die Relation veranschaulichen: Denis Feissel publizierte 2006 eine Übersicht über Neufunde und Publikationen, die im Laufe von 18 Jahren der Wissenschaft präsentiert worden waren; insgesamt umfaßte sie über 1200 Einträge. Nur neun von diesen Einträgen bieten Aufschlüsse zur germanischen Onomastik.⁵

2. Die Inschriften

In der Folge wird eine Spurensuche in Kleinasien und Konstantinopel einschlägige epigraphische Belege daraufhin untersuchen, ob sich germanische Identitäten auch jenseits der Personennamen fassen lassen und inwieweit Ab- und Ausgrenzungen durch Assimilationsmechanismen kaschiert

* Prof. Dr. Ulrich Huttner, Universität Siegen, 57076 Siegen, Deutschland (ulrich.huttner@uni-siegen.de).
Der Aufsatz ist Johannes Nollé zum 65. Geburtstag gewidmet.

¹ Zum Zusammenhang zwischen Identität und Kollektiv vgl. Stachel 2005, S. 397.

² Zur Problematik des Germanenbegriffs vgl. Bleckmann 2009, S. 11-47.

³ Zum Konflikt zwischen Fremd- und Selbsttitulierung in der Identitätsdiskussion vgl. Stachel 2005, S. 403f. u. S. 422f.

⁴ Vgl. etwa die Vorbehalte von Amory 1994, S. 3 und Haubrichs 2002, S. 267f. Zur problematischen Korrelation zwischen Namengebung und ethnisch-kultureller Zugehörigkeit auch Dondin-Payre 2011, S. 25-36. Johannes Nollé ist mehrmals auf die Problematik zurückgekommen: vgl. etwa Nollé – Nollé 1996, S. 199-201 (zum Namen Gamereses); Nollé 1997, S. 273f. (zur Einordnung des „dakischen“ Namens Itaxa).

⁵ Vgl. Feissel 2006, S. 414: Index s.v. „germaniques (noms)“.

werden.⁶

a) Aitherichos, Erzbischof von Smyrna

Südlich von Smyrna war die Grabinschrift eines Erzbischofs der Stadt in einer Moschee vermauert, ehe sie ins Archäologische Museum von Leiden gebracht wurde. Der Text lautet folgendermaßen:

„Herr, gedenke deines Dieners Aitherichos, unseres Erzbischofs.“⁷

Dieser Aitherichos, von dem offensichtlich das Gerücht ging, er sei ein Eunuche,⁸ nahm an den Konzilien von Ephesos und Chalkedon in den Jahren 449 und 451 teil.⁹ Einige seiner Diskussionsbeiträge sind in den Akten notiert.¹⁰ Daß er den Titel eines Erzbischofs beanspruchte, signalisiert ein ausgeprägtes Machtbewußsein und zeigt ihn in Konkurrenz zum Metropoliten der Provinz Asia, der seinen Sitz südlich in Ephesos hatte.¹¹ Folgt man der Autorität Alexander Demandts (und anderer), so dürfte der Bischof von Smyrna während der Konzilssitzungen wegen seiner Herkunft auf Vorbehalte gestoßen sein - als Germane unter lauter Griechen.¹² Zwei Indizien scheinen eine germanische Herkunft des Bischofs zu bestätigen: Zum einen sorgte die römische Gesetzgebung dafür, daß Eunuchen eigentlich von jenseits der Reichsgrenzen kommen mußten. Dabei bestätigen allerdings Ausnahmen diese Regel.¹³ Das zweite Indiz ist sein Name: Selbstverständlich ist es verführerisch, im Namen des Bischofs den bei den Germanen gängigen Bestandteil „-rich“ zu erkennen, wie

⁶ Methodisch einen ähnlichen Weg geht Terrien 2007, die sich v.a. auf das spätantike Mittelrheingebiet konzentriert. - Die Grabinschrift des Gepidenkönigs Thrasarich aus Konstantinopel (SEG 59 nr. 728, D. Feissel, BE 2009 nr. 608) soll hier wegen ihrer Komplexität nicht diskutiert werden. - Die Ergänzung des Namens Valmeriakos in SEG 15 nr. 818 (Laodikeia Katakekaumene) durch Laniado 1999 scheint mir zu wenig abgesichert. - Der Untersuchungsradius ließe sich generell ausdehnen. Vgl. etwa die griechische Grabinschrift für Anthousa, die Tochter des Comes Gibastes in Axiopolis (Provinz Scythia Minor): Popescu 1976, S. 206-208 nr. 195 (AE 1976 nr. 630); dazu der Kommentar von Wiewiorowski 2008, S. 60-63.

⁷ Κ(ύρι)ε, μνησθήτῃ τοῦ δούλου σου Αἰθερίχου τοῦ ἀρχιεπισκόπου ἡμῶ(ν).

Hier seien nur einige wichtige Editionen genannt: Grégoire 1922, S. 19 nr. 66; Pleket 1958, S. 43 nr. 47 (mit Photo Taf. IX); Robert 1960, S. 244-246 (ausführliche Rezension zu Pleket); IvSmyrna, nr. 559.

⁸ Der einzige Beleg findet sich an einer nicht ganz eindeutigen Textstelle des *Heracleides* aus der Feder des Nestorios. Der Dialog *Heracleides* liegt nur in einer syrischen Übersetzung vor. Die einschlägige Passage beinhaltet eine Polemik gegen Aitherichos (im syrischen Text als Atticus bezeichnet), der als Dummkopf vorgestellt wird und anfänglich ein Sklave gewesen sei. Vgl. Driver – Hodgson 1925, S. 356 mit Anm. 1.

⁹ Grundlegend zu den biographischen Informationen Destephen 2008, S. 84-88.

¹⁰ ACO I 308-327 = ed. Schwartz 2,1,1, p.118-119. Zu weiteren Erwähnungen in den Konzilsakten vgl. ed. Schwartz 2,6, p.9 (Index, s.v. Αἰθέριχος).

¹¹ Vgl. Feissel 1989, S. 810f.; Destephen 2008, S. 87; Huttner 2014, S. 224.

¹² Demandt 2007, S. 382 Anm. 29. Siebigs 2010, S. 359 Anm. 324 vermutet gotische Herkunft. Vgl. schon Schwartz 1934, S. 212 Anm. 1 über den Patriarchen Fravitta: „Der Name verrät, daß er gotischer Herkunft war, wie Fritila, der Metropolit von Heraklea in der Provinz Europa zur Zeit des ersten ephesischen Konzils ..., und Aitherich von Smyrna, der auf der ἐνδημοῦσα von Konstantinopel 448 und den Reichskonzilien von Ephesus und Chalkedon 451 eine nicht besonders rühmliche Rolle spielte.“ Destephen 2008, S. 85 über die Kastration des Aitherichos: „Son origine, probablement germanique d'après son nom, explique sa castration car le droit romain interdit cette pratique sur les sujets de l'Empire.“

¹³ Das konstantinische Gesetz CJ 4,42,1 bestraft denjenigen mit dem Tod, der *in orbe Romano* einen Sklaven zum Eunuchen macht. Dazu Scholten 1995, S. 28-30 (auch zu den Ausnahmen).

man ihn in Hunderten von Anthroponymen registriert: Es sei an Alarich erinnert, um nur ein prominentes Beispiel zu nennen.¹⁴ Allerdings läßt sich der Namensbestandteil -ριχος ohne weiteres auch mit den Mechanismen der griechischen Onomastik vereinbaren, wie etwa der gängige Namen Σωτήριχος belegt.¹⁵ Vor diesem Hintergrund läge es nahe, daß der Bischof von Smyrna die Klarheit des griechischen Himmels, des αἰθήρ, in seinem Namen trug.¹⁶ Eine griechische Provenienz des Namens läßt sich jedenfalls nicht ausschließen. Dennoch scheint die Frage berechtigt, ob nicht schon Zeitgenossen, eben wegen der Vielzahl germanischer „-rich“-Namen, zu demselben Schluß kamen wie Alexander Demandt und den Bischof von Smyrna in eine Ecke stellten, in die er womöglich nicht gehörte. Hier deutet sich eine Frage an, deren Relevanz bei der Untersuchung der folgenden Inschriften noch deutlichere Konturen gewinnen wird: nämlich wie eindeutig und wie prägnant die vom Personennamen vermittelte Identität eigentlich ist.

b) Ourfilas, ein Offizier in Pessinous

Mit einem eindeutig germanischen Namen konfrontiert ein Neufund aus Pessinous, Standort eines alten Heiligtums der phrygischen Muttergottheit und seit Beginn der römischen Kaiserzeit ausgestattet mit allen Komponenten einer griechischen Stadt.¹⁷ Pessinous liegt etwa 150 km südwestlich des heutigen Ankara. Im Jahr 2010 wurde ein bei Raubgrabungen zu Tage gekommener wuchtiger Marmorgrabstein publiziert, dessen Inschriftenfeld von einem schlichten Kranz gerahmt wird und folgenden Text präsentiert:

„Denkmal im Besitz des Ourfilas, des Primicerius. (Amen).“¹⁸

Ein Kreuz schließt den Text ab und kennzeichnet das Grab als christlich. Der Titel des „Primicerius“ weist auf den Status des Verstorbenen hin und bestätigt die Datierung der Inschrift in die Spätantike. Allerdings ist dieser Titel, der in Pessinous auch auf einem weiteren Grabstein belegt ist,¹⁹ in unterschiedlichen Ressorts zuhause: Vor allem kennzeichnet er einen hohen Offiziersrang in der Armee,²⁰ aber auch Chefposten in diversen *officia* sowie ab dem 5. Jhd. auch Posten in der Kirchenverwaltung.²¹ Zwar läßt die Inschrift des Ourfilas keine eindeutige Spezifizierung seines Sachgebietes zu. Da aber seit dem Ende des 3. Jhdts. bekanntlich immer mehr Germanen in die Offiziersränge

¹⁴ Vgl. etwa auch Malarich (Amm. 15,5,6), Agenarich (Amm. 16,12,25). - Der Anglist John Insley bestätigt mir mündlich, daß „Aitherich“ in jedem Fall als germanischer Name gedeutet werden kann.

¹⁵ Vgl. die Belege für auf -ριχος endende Namen bei Latte 1913, der allerdings auf den dorischen Ursprung solcher Namen verweist, und Locker 1934, S. 57f., der ab der Zeit um 400 v. Chr. einen Schwerpunkt solcher Namen in Boiotien feststellt. Vgl. auch Zucker 1952, S. 25, Robert 1960, S. 238f. und Robert 1963, S. 343 (zu weiblichen Namen auf -ιχα). G. Petzl verweist in IvSmyrna, nr. 559 auf den Beitrag von Latte.

¹⁶ Seit dem 4. Jhd. n. Chr. ist der ebenfalls von αἰθήρ abgeleitete Name Aetherius im lateinischen Westen belegt. Vgl. Schmitz 1995, S. 710.

¹⁷ Vgl. Claerhout – Devreker 2008, S. 34-39.

¹⁸ Devreker – Laes – Strubbe 2010, S. 69f. nr. 7: [Μνη]μα / διαφέρον / Οὐρφιλα πριμικηρί/ου + Ἀμήν. Das abschließende „Amen“ ist nicht deutlich zu erkennen und könnte ein späterer Zusatz sein. Avram 2012, S. 273 weist darauf hin, daß er von dem abschließenden „Amen“ keine Spur auf dem Stein erkannt habe.

¹⁹ Devreker – Laes – Strubbe 2010, S. 68f. nr. 6.

²⁰ Le Bohec 2010, S. 102-105.

²¹ Vgl. Hauton 1927, S. 119; Wallner 2011, S. 93f. Zu den *primicerii* in den Büros am Kaiserhof vgl. Delmaire 1995, S. 197 (Index). Vgl. auch LBG, s.v. πριμ(μ)ικήριος (mit späteren Belegen).

aufstiegen,²² liegt die Vermutung nahe, daß es sich bei Ourfilas um einen hochrangigen Militär handelt. Der Name gibt die vor allem in der älteren Forschung als „vulgärgriechisch“ bezeichnete Version von Wulfila wieder.²³ Daß allerdings der Buchstabe Λ durch ein P ersetzt wird, läßt sich in den griechischen Inschriften Kleinasiens und gerade in der Spätantike öfter belegen.²⁴

Da unbekannt ist, wer den Inschriftentext für den *primicerius* fertigte, bleiben Überlegungen über eine etwaige Autorisierung durch germanischsprachige Personen Spekulation. Die griechische Version Ourfilas für Wulfila ist – abgesehen von der handschriftlichen Überlieferung der Kirchengeschichte des Philostorgios²⁵ – auch auf einem frühbyzantinischen Bronzestempel belegt: Ob dieser Stempel, der 1875 auf Korfu erworben wurde, tatsächlich dem Gotenmissionar Wulfila zuzuordnen ist, wie immer wieder angenommen wurde,²⁶ sei dahingestellt.²⁷ Egal in welcher Version, Ourfilas oder Wulfila, auf der Basis der jetzigen Kenntnis ist der Name nur selten – und zwar abgesehen vom Gotenbischof erst im 5. und 6. Jhd. – bezeugt.²⁸ Auch deswegen wird man nicht ausschließen, daß der Gotenbischof, mit dem sich die Kirchengeschichtsschreibung seit dem 5. Jhd. Auseinandersetzte, zum Namenspatron avancierte.²⁹ Dieser Bezug auf kirchliche Prominenz bleibt letztlich Spekulation, so daß sich die Identität des in Pessinus bestatteten Ourfilas im wesentlichen auf fünf Komponenten reduziert:³⁰ den Namen, der sich mit germanischer Provenienz assoziieren läßt; den Amtstitel, der Ourfilas in die auf der Basis von Leistung und Ehrung aufbauende römische Administrationshierarchie einordnet; die griechische Sprache, die den östlichen Horizont des Imperium kennzeichnet; die Zugehörigkeit zum christlichen Bekenntnis, die mittlerweile weithin zum Standard

²² Vgl. Jones 1964, S. 619-623; Southern – Dixon 1996, S. 50-52; Demandt 2007, S. 320f.; Bleckmann 2009, S. 200-209, der in Konstantin einen wichtigen Impulsgeber erkennt.

²³ Vgl. Schönfeld 1911, S. 272; Fiebiger – Schmidt 1917, S. 89; auch Wolfram 2001, S. 402f. Anm. 15. Zur gotischen Namensform „Wulfila“ vgl. Ebbinghaus 1991, S. 236f. Schäferdiek 1990, S. 275 hält Οὐρφίλας für eine „sekundäre Form der griechischen Namenüberlieferung“. Vgl. auch Faber 2014, S. 76.

²⁴ Brixhe 1987, S. 44: „Dès l'époque impériale, en Anatolie comme du reste dans les autres régions hellénophones, le passage de [l] à [r] s'observe assez fréquemment devant consonne, plus particulièrement devant bil-abiale.“ Vgl. auch schon Henning 1908, S. 149; ferner Ebbinghaus 1991, S. 236; Devreker – Laes – Strubbe 2010, S. 70. Relativ verbreitet ist in griechischen Inschriften die Version ἀδερφός für ἀδελφός (keineswegs nur in Kleinasien): Z.B. Drew-Bear 2006, S. 436 u. S. 441 (Photo); TAM V2 nr. 1085; IG II/III² 5, nr. 134928 (Athen). Vgl. auch Robert 1963, S. 109 (zum Ortsnamen Balboura).

²⁵ Philost. h.e. 2,5.

²⁶ Vgl. Fiebiger – Schmidt 1917, S. 89; auch noch Wolfram 2013, S. 28 („possibly once belonging to Wulfila“). Nicht ganz einleuchtend erscheint mir die Auflösung des Monogramms, das der Namenszug umschließt, zu ἐπισκόπου. So nach Gardthausen 1924, S. 118 („Meine Lesung kann wohl als sicher angesehen werden.“) Fiebiger 1939, S. 23 nr. 31.

²⁷ Die Buchstabenformen, vor allem das gerundete Rho, könnten eine Datierung nach dem 4. Jhd. nahelegen. Schäferdiek 2007, S. 318 stuft dagegen das Siegel als Fälschung ein. Indes dürfte gerade die sekundäre bzw. vom Standard abweichende Namensform für die Echtheit des Siegels sprechen.

²⁸ Avram 2012, S. 273 nennt abgesehen vom Gotenbischof drei Personen des 5. und 6. Jhdts. Besonders prominent ist ein Offizier (*magister equitum*) des Honorius, von dem Olympiodoros frg. 16 (Müller) und Soz. h.e. 9,14 berichten (Οὐρφίλας).

²⁹ So die Schlußfolgerung von Avram 2012, S. 274. Zahlreiche Ansätze zu einer Wirkungsgeschichte Wulfilas bei Faber 2014, S. 76-127.

³⁰ Vgl. zur Relevanz multipler Identitäten im Imperium Romanum Mattingly 2014, p. XXVII.

zählte; und schließlich den Ort der Grabstätte, Pessinus, ab dem 5. Jhdt. Residenz der neuen Provinz Galatia Salutaris, als sich dort – wie in anderen Provinzhauptstädten auch – im Umkreis der Statthalter zahlreiche Profilierungsmöglichkeiten boten.³¹ Mehr Facetten lassen sich in einer lapidaren Grabinschrift kaum zusammendrängen.

c) Die Familie eines germanischen Unteroffiziers in Dorylaion

Gut 100 km nordwestlich von Pessinus liegt Dorylaion. Wer auf der antiken Direktverbindung die Reise unternahm, überschritt die Grenze zwischen den Provinzen Galatia Salutaris und Phrygia Salutaris. Der Statthaltersitz von Phrygia Salutaris, Synnada, lag weiter im Süden.³² Im Unterschied zu den anderen hier behandelten Zeugnissen handelt es sich nicht um eine Grabinschrift, sondern um eine Bauinschrift, die dokumentiert, daß ein Germane in die monumentale Ausgestaltung der griechischen Stadt investierte. Der Text steht auf einem Säulenkapitell, das im Bereich einer offensichtlich frühchristlichen Nekropole gefunden wurde. Ein Kreuz zu Beginn des Textes, dessen Ende verloren ist, signalisiert den religiösen Kontext:

„Auxiagathon mit dem Beinamen Arintheos, Soldat im Rang eines Biarchos, (errichtete) zusammen mit seiner Gemahlin Alexa und seinen Kindern Severos und Kometas das Gebetshaus ...“³³

Welche architektonische Struktur sich hinter dem „Gebetshaus“ (εὐκτήριος οἶκος) verbirgt, läßt sich nicht mit letzter Sicherheit sagen, da der archäologische Kontext unklar ist. Immerhin läßt sich nahe dem Fundort ein Kirchenbau nachweisen, und überdies zeigen frühchristliche Bauinschriften aus anderen Regionen, daß der Terminus nicht selten monumentale Kirchen kennzeichnet.³⁴ Egal wieviel Auxiagathon der Bau kostete, er nutzte die Gelegenheit, sich und seine Familie der städtischen Öffentlichkeit als finanzstarke Wohltäter und Förderer des christlichen Gemeindelebens zu präsentieren. Letztlich bewegt er sich mit diesem Gebaren in den Bahnen des Euergetismus der griechischen Poliskultur, der auf der Gegenseitigkeit von kommunaler Leistung und kommunaler Ehrung beruht. Daß dabei nicht nur das Familienoberhaupt in den Focus tritt, sondern auch die Familienmitglieder aufgezählt werden, kommt in der Spätantike nicht selten vor.³⁵ Auxiagathon verweist stolz auf seinen militärischen Status: Daß sich Soldaten beim Kirchenbau engagierten, ist nur sporadisch belegt, auch wenn man die Prägung christlicher Milieus durch das Militär gerade in Anatolien

³¹ Zur Entstehung der Provinz Galatia Salutaris vgl. Mitchell 1993, Bd. II, S. 160 (vgl. auch S. 127 zur Rolle von Pessinus als Statthaltersitz).

³² Zu den administrativen Strukturen vgl. Belke – Mersich 1990, S. 78f.; Huttner 2013, S. 276f.; Huttner 2017, S. 143.

³³ Frei 1983, S. 59 (Fundort) u. S. 62 nr. 5 (mit Photo); dazu SEG 34 nr. 1292; Feissel 2006, S. 119 nr. 372: + Αὐξιαγάθων ὁ καὶ Ἀρίν/θεος στρατιώτης βίαρχος / σὺν τῇ γαμετῇ αὐτοῦ Ἀλεξᾶ / κὲ τῶν πεδίων αὐτῶν / Σευ-ήρου καὶ Κομητᾶ τὸν / εὐκτήριον οἶκον ΗΠ / [---]PAN[---].

³⁴ Vgl. etwa IvMilet 1007 (die Michaelskirche als εὐκτήριον). Zu εὐκτήριος οἶκος vgl. etwa IvEphesos 2936; IG II/III² 5 nr. 13255; auch Meimaris 1986, S. 146 nr. 752.

³⁵ Vgl. die von Huttner 2014 diskutierte Kirchenbauinschrift aus Hierapolis. In zahlreichen Offerenteninschriften auf Mosaikfußböden des nördlichen Adriabogens findet sich der Zusatz *cum suis*. Dieser kollektive Akzent könnte mit Mechanismen des Gebetgedenkens zu tun haben, die Zettler 2001, S. 151-164 herausarbeitet. Vgl. auch die im Gebetsduktus (εὐχή ...) gehaltenen Mosaikinschriften aus einem Kirchenbau in Lydien: Scheibelreiter 2006, S. 69-72 nr. 32.

nicht unterschätzen sollte.³⁶ Der militärische Rang eines *biarchos* ordnet den großzügigen Stifter denjenigen Chargen zu, die sich mit modernen Unteroffiziersdienstgraden vergleichen lassen.³⁷

Auxiagathon legte Wert darauf, mit einem Doppelnamen verewigt zu werden, er trägt also – in gängiger onomastischer Terminologie – zu seinem *nomen* zusätzlich ein *agnomen* oder *supernomen*:³⁸ „Auxiagathon, der auch Arintheos (heißt).“ Die Kommilitonen in der Truppe werden den Biarchos bei seinem griechischen Namen gerufen haben, der Zusatznamen mag im engeren Familienkreis Verwendung gefunden haben. In jedem Fall zelebrierte der Träger seine Herkunft aus der Fremde. So entstand eine exquisite Kombination, bestehend aus einem durchaus seltenen griechischen Rufnamen und einem germanischen Zusatz,³⁹ der die Person aus dem kulturellen Milieu von Dorylaion heraushob. Während des 4. Jhdts. war ein erster germanischer Repräsentant namens Arintheus weit in der römischen Militärahierarchie zum Posten des Heermeisters aufgestiegen. Seine militärischen Aktivitäten führten ihn auch nach Kleinasien:⁴⁰ Basileios von Caesarea richtete nach dessen Tod einen Kondolenzbrief an die Gattin.⁴¹

Was die Gemahlin des Auxiagathon Arintheus angeht, so könnte es sich um eine Einheimische handeln: Alexa ist zwar kein häufiger, aber in jedem Fall ein gutgriechischer Name.⁴² Die Namen der Söhne, Severus und Kometas, verraten nichts mehr von germanischer Herkunft: Severus ist ursprünglich ein lateinisches *cognomen*, das während der Kaiserzeit oft von Griechen als Namen genutzt wurde,⁴³ während sich „Kometas“ offensichtlich erst in der Spätantike nachweisen und vermutlich mit dem lateinischen *comes*-Titel assoziieren läßt.⁴⁴ Die Namen dieser Familie spiegeln somit zum einen die Bereitschaft des germanischen Aufsteigers wider, sich in die Gesellschaft einzufügen, die ihm die Karriere möglich gemacht hatte, zum anderen aber ein Verblässen germanischer Identitäten über die Generationen hinweg. Allerdings lassen sich diese Prozesse nicht weiter verifizieren, weil nichts über die Enkel des germanischen Großvaters bekannt ist.⁴⁵ Immerhin spricht viel

³⁶ Vgl. zu den Mosaikinschriften in Anemurion (Russell 1987, S. 82-88 nr. 21-23) Huttner 2017, S. 164.

³⁷ Vgl. Le Bohec 2010, S. 102-106.

³⁸ Zur Terminologie vgl. Solin 2002, S. 14; Riel 2010, S. 548. Auch Chaniotis 2013, S. 207f.

³⁹ Der Name Auxiagathon scheint bislang sonst nicht belegt zu sein (kein Beleg in LGPN). Zur germanischen Provenienz des Namens Arintheus vgl. Schönfeld 1911, S. 26; dazu die Belege bei Reichert 1987, S. 65-68.

⁴⁰ Z.B. Philost. h.e. 8,8,4 (Nikaia).

⁴¹ Basil. ep. 269: Es ist bemerkenswert, daß in dem keinswegs knapp gehaltenen Brieftext, die germanische Herkunft des Arintheus keine Rolle spielt. Weiterführend zur Person PLRE I (1971), S. 102f.; von Haehling 1978, S. 258f. - Zu einem Offizier gleichen Namens in der Armee des Theodosius II. vgl. Steinacher 2016, S. 141.

⁴² Gängig ist der Männername Alexas (etliche Belege z.B. in LGPN V A/B). Auf Alexa (Ἀλεξα) verweist LGPN III A, S. 23 (Kerkyra).

⁴³ Zu lateinischen *cognomina* in Kleinasien Robert 1963, S. 41-44; auch S. 194-196; S. 220-223; S. 246. Vgl. auch Rizakis 1996, S. 21-23.

⁴⁴ Belege für Kometas / Komitas in Inschriften: LGPN IV, S. 197; V B, S. 241; ferner Kiourtzian 2000, S. 168 nr. 98; Feissel 2006, S. 423 (Index). - Oder leitet sich der Name von κομήτης („der Langhaarige“) ab? Vgl. frühe Belege in LGPN I, S. 269. - Zur Problematik der Deutung Solin 2004, S. 168 (Zusammenhang mit dem Beamtentitel); dazu Solin 2005, S. 163; Solin 2009, S. 165.

⁴⁵ Robert 1963, S. 512f. macht darauf aufmerksam, daß sich kulturelle Tendenzen nicht ohne weiteres an

dafür, daß die Familie des Auxiagathon Arintheus mit ihrem großzügigen Engagement für den Kirchenbau endgültig in der kommunalen Gesellschaft von Dorylaion angekommen ist.

d) Germanische Soldaten in Konstantinopel

Eine bemerkenswerte Konzentration germanischer Personennamen findet sich auf frühbyzantinischen Grabsteinen aus Konstantinopel:⁴⁶ Sechs dieser Grabsteine verzeichnet schon die alte Standardsammlung von Inschriften zur Geschichte der Ostgermanen, die 1917 von den Dresdner Bibliothekaren Otto Fiebiger und Ludwig Schmidt publiziert wurde.⁴⁷ Vier weitere Texte sind seither hinzugekommen.⁴⁸ Eine der Inschriften blieb bislang fast unbemerkt: Sie wurde an der Stadtmauer von Konstantinopel entdeckt und kam in den 60er Jahren des 19. Jhdts. nach Nürnberg, wo sie heute im Germanischen Nationalmuseum ausgestellt ist.⁴⁹ Nur der obere Teil des Marmorkreuzes, auf dem die Inschrift angebracht war, hat sich erhalten.⁵⁰ Der Beginn des Epitaphs entspricht dem Duktus spätantiker christlicher Inschriften:

„Hier liegt begraben der Diener des Gottes, Arfrid ...“⁵¹

Die germanische Provenienz des Namens ist unstrittig: Im altdeutschen Namenbuch von Ernst Förstemann ist er mit frühesten Belegen aus dem 8. Jhd. verzeichnet.⁵² Ins 5. Jhd. gehört das Grab des Arifrid in der Hauptkirche von Thuburba Maius, in dem sich noch Beigaben fanden.⁵³ Etwas später dürfte das Arfrid-Epitaph aus Konstantinopel einzuordnen sein, zumal die kreuzförmigen Grabsteine offensichtlich erst im 6. Jhd. aufkommen:⁵⁴ Das eingravierte Kreuz am Beginn des Textes, die Buchstabenformen der Inschrift, etwa die Ligatur aus Omikron und Ypsilon, sowie die Abkürzung des Nomen sacrum Θεός entsprechen den epigraphischen Usancen, die sich etwa seit dem 5. Jhd. im griechischen Osten beobachten lassen.⁵⁵ Die Titulierung als Gottesdiener läßt nicht darauf schließen, daß Arfrid beim Klerus oder einer monastischen Gemeinschaft einzuordnen ist.

den Namen von nur zwei Generationen ablesen lassen (am Beispiel von kappadokischen und griechischen Namen). Insbesondere sei zu berücksichtigen, daß für die nachfolgende Generation oft die Namen der Großvätergeneration genutzt wurden.

⁴⁶ Vgl. Feissel 1995, S. 371f. Zum Grabstein des Gepidenkönigs Thrasarich vgl. o. Anm. 6.

⁴⁷ Fiebiger – Schmidt 1917, S. 128-133 nr. 273-278.

⁴⁸ Schneider 1937; dazu Meyer-Plath – Schneider 1943, S. 135 nr. 41a; Mango – Ševčenko 1978, S. 6 nr. 6 u. S. 20f. nr. 25 (vgl. auch den Föderatengrabstein S. 7 nr. 7, wo allerdings der Personennamen verloren ist). Zur vierten Inschrift vgl. das Folgende.

⁴⁹ Zur Herkunft der Inschrift aus der Stadtmauer von Konstantinopel vgl. Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit 1869, Sp. 352 nr. 119; auch von Bezold 1895, S. 80.

⁵⁰ Vgl. zur Form Kalkan – Şahin 1995, S. 137f.

⁵¹ Springer 2014, S. 96 (mit Photo) u. S. 215 Kat. 202: + ἐνθάδε κατὰ κίτε ὁ δοῦλος τοῦ Θε(εο)ῦ Ἀρφριδ Vgl. zu dem Formular z.B. Wallner 2011, S. 63; Walser 2013, S. 563 u. S. 567.

⁵² Förstemann 1900, Sp. 136. Vgl. Reichert 1987, S. 34: ALCFRIP.

⁵³ Vgl. zu AE 1917/18 nr. 25 Francovich Onesti 2002, S. 148; Reichert 2009, S. 59 (mit Namensanalyse); Steinacher 2016, S. 273.

⁵⁴ Vgl. Kalkan – Şahin 1995, S. 137f. (6.-8. Jhd.); Zuckerman 1998, S. 380.

⁵⁵ Zu den Kreuzen in Inschriften vgl. Wallner 2011, S. 62. Zur Abkürzung von *nomina sacra* in den Inschriften vgl. Huttner 2014, S. 216.

Vielmehr handelt es sich um eine gerade in Inschriften vielfach bezeugte Demutsformel.⁵⁶

Der kulturelle und soziale Kontext, in den die Bestattung des Arfrid einzuordnen ist, gewinnt erst vor dem Hintergrund der anderen frühbyzantinischen Germanengrabsteine aus Konstantinopel deutlichere Konturen. Einige von ihnen sollen hier näher besprochen werden. Zu einer Gruppe von Inschriften, deren Texte exakte Sterbedaten bieten, zählt das Epitaph des Sefhnas, das ebenfalls im Bereich der Landmauer des Theodosius II. gefunden wurde:

„Hier liegt begraben Sefhnas, seligen Angedenkens, der treue *foederatus* in kaiserlichen Diensten. Er starb im Monat November, am 24. Tag, am 2. (Wochen-) Tag, im 2. Jahr der Indiktion.“⁵⁷

Die Kombination aus Tagesdaten und Indiktionsangabe erlaubt eine deutliche Eingrenzung der Datierung. Letztlich spricht einiges dafür, die Inschrift dem 24. November des Jahres 598 zuzuweisen, wenngleich eine spätere Einordnung nicht auszuschließen ist.⁵⁸ Der Name Sefhnas läßt sich nicht ganz eindeutig klassifizieren, aber einige Indizien sprechen für eine germanische Provenienz.⁵⁹ Den Status des Mannes umschreibt die Kennzeichnung als *δεσποτικός πιστός φοιδεράτος*. Die Geschichte der *foederati*, denen sich Sefhnas zurechnete, nachzuzeichnen, ist schwierig, zumal die rechtliche Konnotation des *foedus*-Begriffes in der Stellung der als *foederati* gekennzeichneten Reitereinheiten des oströmischen Kaisers diffus bleibt. Soviel steht indessen fest, daß sich die *foederati* während des 6. Jhs. vorwiegend aus germanischen Soldaten zusammensetzten und zunächst vor allem in den Grenzregionen des Balkan stationiert waren, dann aber gegen Ende des Jahrhunderts in den Osten verlagert wurden.⁶⁰ Als *foederatus* trägt Sefhnas gängige Loyalitätstitel (*δεσποτικός πιστός*), die seine Treue dem Kaiser gegenüber zum Ausdruck bringen.⁶¹ Möglicherweise wird dadurch eine Kaisernähe suggeriert, die gar nicht den realen Kommandostrukturen entsprach, und zugleich die Distanz zu den kaiserlichen Gardesoldaten, also den *excubatores* und den *scholarii*, vermindert, deren Präsenz in Konstantinopel vorauszusetzen ist.⁶² Sollte die genannte Datierung stimmen, so regierte damals Maurikios, der den Titel eines *comes foederatorum* getragen hatte, ehe er im Jahr 582 Tiberius II. in der Herrschaft ablöste.⁶³

⁵⁶ Vgl. Grosso Gondi 1968, S. 159-162; Haensch 2015, S. 319-324.

⁵⁷ Fiebiger – Schmidt 1917, S. 129 nr. 274; Meyer-Plath – Schneider 1943, S. 143 nr. 74 (mit Verweisen auf ältere Editionen); Scharf 2001, S. 93f. nr. 2: Ἐνθάδε κατά(κειται) ὁ τῆς μακαρίας μνήμης Σέφνας δεσποτικός πιστός φοιδεράτος. Ἐτελεύτισεν δ' ἡμέρα β', ἡμέρα β', ἰνδ(ικτιώνος) β'.

⁵⁸ Nach Scharf 2001, S. 93, der auch die Möglichkeit des Jahres 643 erwähnt.

⁵⁹ Vgl. Fiebiger – Schmidt 1917, S. 129; Reichert 1987, S. 594. Unter den gotischen Namen bei Köbler 1989, S. 699.

⁶⁰ Vgl. Scharf 2001, S. 69-104. Dazu Laniado 2015, S. 35-127.

⁶¹ Vgl. Scharf 2001, S. 93-95; dazu Feissel 2006, S. 63 nr. 195. Zu *δεσποτικός* vgl. auch Mango – Ševčenko 1978, S. 7 („devoted to his Overlord“). Aus der Grabinschrift des Anilas in Konstantinopel in Fiebiger – Schmidt 1917, S. 132 nr. 278 (mit Korrekturen in Fiebiger 1939, S. 40-42 nr. 67) geht hervor, daß der *δεσποτία*-Begriff auch verwendet wurde, um Gefolgschaftsverhältnisse unterhalb der kaiserlichen Spitze zu kennzeichnen (... ὑπὸ δεσποτίαν βαδουαρ[ίου ...]). Vgl. u. Anm. 79.

⁶² Zu den Gardesoldaten Pfeilschifter 2013, S. 206f. (zur Regierung Iustiniens) u. S. 239-251. Zu den *scholarii* auch Jones 1964, S. 613f. und Dagron 1984, S. 113-115 (mit Schwerpunkt auf dem 4./5. Jhdt.). Vgl. u. bei Anm. 85.

⁶³ Vgl. Scharf 2001, S. 80 u. S. 132.

Sephnas ist nicht der einzige *foederatus*, der in den Inschriften Konstantinopels dokumentiert ist: Estotzas, Kandik (dessen Gattin Ebnogonda heißt) sowie Valdarich lauten die Namen der anderen.⁶⁴ Nicht alle diese Namen lassen sich auf germanische Wurzeln zurückführen,⁶⁵ griechische oder lateinische kommen jedenfalls nicht in Frage. Welche Rolle im Selbstbild und Selbstbewußtsein des Sephnas seine ethnische Zugehörigkeit spielte, ist schwer zu sagen. Wenig spricht dafür, daß er sich als Teil einer verschworenen germanischen Rote sah? Denn Prokop weist schon gegen 550 darauf hin,⁶⁶ daß die als „Föderaten“ bezeichneten Kavallerieeinheiten sich früher nur aus Barbaren rekrutierten, mittlerweile aber könne jeder den Titel für sich in Anspruch nehmen.⁶⁷

Um die Botschaft der Föderatengrabsteine aus Konstantinopel noch etwas auszudifferenzieren, soll ein zweites Exemplar näher in Augenschein genommen werden. Es handelt sich um das Epitaph des Estotzas (Istotzas), das 1993 ebenfalls im Bereich der Theodosianischen Landmauer entdeckt wurde. Der Text lautet folgendermaßen:

„Hier liegt begraben Estotzas, ein *foederatus*, Mann der Dodon (des Dodo). Er starb im Monat Juni, im achten Jahr der Indiktion, in einem Alter von 50 Jahren.“⁶⁸

Der Name entspricht - ungeachtet des prothetischen Vokals⁶⁹ - dem eines berühmten Rebellenführers aus den Vandalenkriegen des Prokop: Stotzas, der seinerseits unter dem Oberkommando Belisars als Angehöriger einer Föderateneinheit 533 in den Krieg gezogen war,⁷⁰ entpuppte sich als führungsstarker Befehlshaber, der mehr als ein Jahrzehnt lang in unterschiedlichen Konstellationen seine Machtansprüche gegen die Truppen Justinians verfocht.⁷¹

„Stotzas“ ist offensichtlich kein germanischer Name,⁷² eine genauere Einordnung erscheint jedoch aus Mangel an Parallelen und Analogien nicht möglich: Der Balkan käme als Herkunftsgebiet im-

⁶⁴ Vgl. Scharf 2001, S. 91-99; dazu Feissel 2006, S. 63 nr. 195.

⁶⁵ Zum Namen Estotzas vgl. u. bei Anm. 72. Die Namen Valdarich und Ebnogonda sind eindeutig germanisch. Vgl. Förstemann 1900, Sp. 693f. (-gund) u. Sp. 1511 (Waldarich). Ob ein Zusammenhang zwischen dem Personennamen Kandik und dem germanischen Ortsnamen Κάνδουον (Ptolem. 2,11,28) besteht, sei dahingestellt. Hier noch der Hinweis auf Macandicus (?) in HEp 16 (2007) nr. 127 (Norba/Lusitania). Laniado 2015, S. 100 mit Anm. 324 hält den Namen Kandik nicht für germanisch. Feissel 1995, S. 372 erwägt alanische Herkunft.

⁶⁶ Zur Datierung von Prokops Kriegsgeschichte Veh 1971, S. 370f.; Cameron 1985, S. 8f.

⁶⁷ Procop. Vand. 1,11,3f.: ἐν δὲ δὴ φοιδεράτοις πρότερον μὲν μόνοι βάρβαροι κατελέγοντο ... τὸ δὲ νῦν ἅπανι τοῦ ὀνόματος τούτου ἐπιβατεύειν οὐκ ἐν κωλύμῃ ἐστί, ...

⁶⁸ Kalkan – Şahin 1995, S. 139 nr. 1 (mit Taf. 15 Abb. 1); Scharf 2001, S. 91f. nr. 1: ἐνθάδε κατάκι<ε> Ηστοτζας φεδεράτος ἀνὴρ Δόδου· τελευτᾷ μη(νὶ) Ἰουνίου ἰνδ(ικτιῶνος) ἡ' ἐτῶν ν'.

⁶⁹ Der vorgeschaltete Vokal (insbesondere I-Laute) bei Vokabeln, die mit στ- beginnen, ist in spätantiken Inschriften nicht selten. Allgemein zur Vokalprothese bei s + Konsonant Niehoff-Panagiotidis 1994, S. 237f. Zum kleinasiatischen Griechisch Brixhe 1987, S. 115f. Vgl. zu στρατιώτης Tabbernee 1997, S. 379; auch Feissel 2006, S. 60 nr. 185.

⁷⁰ Procop. Vand. 1,11,30; dazu 1,11,6 (zu Martinus, Vorgesetzter des Stotzas).

⁷¹ Zur Karriere des Stotzas in Africa vgl. Rubin 1995, S. 38-47; auch Vössing 2010, S. 210f. Quellenverweise in PLRE III B (1992), S. 1199f. (s.v. Stotzas).

⁷² Vgl. Schönfeld 1911, S. 211; Reichert 1987, S. 626. Immerhin sei auf den hochmittelalterlichen Personennamen „Stoto“ verwiesen, der sich laut Förstemann 1900, Sp. 1365 aus einem Ortsnamen ableiten lasse.

merhin in Frage.⁷³ Den einzigen aussagekräftigen Vergleich bietet Estotzas, der Foederat in Konstantinopel. Was die Einleitungsformel und die Datierung angeht, so entspricht dessen Grabinschrift dem üblichen Duktus, den man in Konstantinopel um das 6. Jhdt. auch sonst beobachten kann.⁷⁴ Irritierend wirkt allerdings der Hinweis, Estotzas sei ein Mann, der einer Person namens Dodon (oder ähnlich) zugeordnet sei. Bei Grabinschriften von Frauen ist ein Hinweis auf den Ehemann in der Form „γυνή mit männlichem Personennamen im Genitiv“ keine Seltenheit;⁷⁵ aber ein entsprechender Zusatz auf einem Männergrabstein in der Form ἀνὴρ mit weiblichem Personennamen im Genitiv bleibt eine Ausnahme.⁷⁶ Daher ist der bisherige Vorschlag, eine Dame mit Namen Dodon oder Dodous zu identifizieren, die für ihren Ehegatten den Grabstein aufstellte,⁷⁷ zu überdenken. Ernst Förstemann verweist in seinem Lexikon auf einen seit dem 6. Jhdt. belegten germanischen Männernamen „Dodo“;⁷⁸ mit dem sich die griechische Genitivform Δοδου gut vertrüge. Die Deutung als Männernamen ergibt allerdings nur einen Sinn, wenn man die Relation der beiden Personen als ein Gefolgschaftsverhältnis deutet,⁷⁹ das sich zumindest für die Anfänge des 5. Jhdts. bei den Föderaten auch anderweitig nachweisen läßt. In einem im Codex Theodosianus überlieferten Gesetz des Honorius aus dem Jahr 406, das auf die Dringlichkeiten der Reichsverteidigung reagiert, ist auch von den Föderaten die Rede, von denen doch bekannt sei, „daß sie zusammen mit ihren Herren in den Krieg zögen“.⁸⁰ Ob sich die Bemerkungen des Tacitus zum germanischen Gefolgschafts-

⁷³ Skutsch 1900, S. 153 behandelt Στότζας / *Stutias* unter den „Berbernamen“. Leppin 2011, S. 258 bezeichnet Stotzas als Mauren. Man vergleiche hier Inschriften aus Karthago: CIL VIII 13610 (Tzozus); CIL VIII 25293 (Tzoza). Francovich Onesti 2002, S. 181f. erwägt bei diesen Namen afrikanische oder alanische Tradition. Möglicherweise stammt der Name jedoch aus dem thrakischen Raum. Dana 2014, p. LXXXV zählt -σας zu den Suffixen, die für thrakische Personennamen typisch sind, auch wenn sie nicht sehr häufig vorkommen. Zu thrakischen Namen auf -ζας vgl. Dana 2014, S. 447. Zum thrakischen Namen Oastozeis vgl. Corsten 1990, S. 262f.; zum thrakischen Namen Dorzas LGPN IV, S. 110. Eine Thrakerin namens Tataza in CIL VI 2954, dazu Detschew 1957, S. 494; Dana 2011, S. 53; Dana 2014, S. 354. Relativ oft ist der Männername Dizas / Diza belegt: Dana 2011, S. 64 u.ö. u. Dana 2014, S. 146-151. - Zum dardanischen Namen Tzitzis CIL III 1682; dazu Šašel 1977, S. 374. - Hier noch der Hinweis auf den Bruder des Vandalenkönigs Gelimer, Tzazon (z.B. Procop. Vand. 1,11,23). Dazu Francovich Onesti 2002, S. 181, die germanische, alanische und afrikanische Wurzeln in Rechnung stellt.

⁷⁴ Zu dezidiert Scharf 2001, S. 92, der die Irregularität, von der im folgenden die Rede ist, nicht beachtet.

⁷⁵ Das Suchwort γυνή in der Datenbank „Searchable Greek Inscriptions“ (Packard Humanities Institute) ergibt zahllose einschlägige Treffer.

⁷⁶ Vgl. etwa TAM II 450, eine Grabinschrift aus Patara, die ein Bürger der Stadt unter anderen für seine Tochter Pardalion und seinen Schwiegersohn Philemon setzt, und zwar mit der folgenden Formulierung: ... καὶ θυγατρὶ Παρδαλίῳ καὶ Φιλήμονι ἀνδρὶ Παρδαλίῳ ... Hier geht es also um die Einordnung des Philemon in die Familie des Grabinhabers. Vgl. auch IG II² 9752 (Maes, Gatte der Anthouse), dazu die Erklärung von Robert 1963, S. 521 Anm. 7.

⁷⁷ Dodon: Kalkan – Şahin 1995, S. 139; Scharf 2001, S. 91f. Dodous: Feissel 2006, S. 60 nr. 185.

⁷⁸ Förstemann 1900, Sp. 412f. Vgl. auch Reichert 1987, S. 238. Dazu die Belege auf merowingischen Mone-tarmünzen: Eufe – Selig 2017, S. 147 u. S. 150; Pitz – Stein 2013, S. 409.

⁷⁹ Ein vergleichbares Gefolgschaftsverhältnis dürfte in Fiebiger – Schmidt 1917, S. 132f. nr. 268 (dazu Schneider 1937, S. 176f.; Fiebiger 1939, S. 40-42 nr. 67) mit der Formulierung ὑπὸ δεσποτίαν umschrieben sein. Es handelt sich um den Grabstein des Anilas. Vgl. o. Anm. 61. Auch in Kalkan – Şahin 1995, S. 143f. nr. 9 wird ein solches Gefolgschaftsverhältnis angedeutet, wie Zuckerman 1998 durch seine Neulesung des Textes zeigen kann: Der verstorbene Theodoros wird dem nordafrikanischen *praefectus gentis* Zar zugeordnet (Anfang 7. Jhdt.).

⁸⁰ Cod. Theod. 7,13,16: ... , *foederatorum nihilo minus dediticiorum, quoniam ipsos quoque una cum domi-*

wesen auf die Verhältnisse der Spätantike übertragen lassen, erscheint demgegenüber sehr vage.⁸¹ Für das Verständnis der Identität des Estotzas in der Wahrnehmung der Zeitgenossen bedeutet es selbstredend einen entscheidenden Unterschied, ob durch ἀνὴρ Δοδου ein mit den konventionellen griechischen Familienstrukturen vereinbares Eheverhältnis oder ein aus der Sozialisierung jenseits der Grenzen des Imperium herrührendes Gefolgschaftsverhältnis formuliert wird. Die Lösung muß letztlich offenbleiben.

Daß die Epitaphien des Sephnas und des Estotzas allein wegen der Personennamen von den Passanten als Fremdkörper empfunden wurden, scheint wenig wahrscheinlich, weil sich Konstantinopel seit der Zeit um 400 an die Präsenz fremdländischer Soldaten hatte gewöhnen müssen.⁸² An der Herkunft der Militärs wird im 6./7. Jhdt. kaum noch jemand Anstoß genommen haben.⁸³

Unstrittig ist die germanische Provenienz der beiden Personennamen in der Grabinschrift für eine Soldatengattin, die ihre letzte Ruhestätte offensichtlich ebenfalls im Bereich der Stadtmauer gefunden hatte, wo das beschädigte Marmorkreuz gefunden wurde:

„Hier liegt begraben Oulifrida seligen Angedenkens, die Gattin des Scholarius Thioudas.“⁸⁴

Die Scholarius gehörten zur kaiserlichen Ehrengarde und standen rangmäßig haushoch über den Föderaten, auch wenn ihre Kampfkraft nicht unbedingt ihrem Prestige entsprach.⁸⁵ Ganz in antiker Tradition definiert sich die Bestattete über den Status ihres Mannes. Oulifrida trägt einen germanischen Namen, dessen weibliche Form ansonsten nicht weiter bezeugt ist.⁸⁶ Lateinische Inschriften mit dem Männernamen „Teuda“ oder „Theuda“ bestätigen einen germanischen Kontext zwar nicht,⁸⁷ dennoch hat die Herleitung des Namens in der Scholariusinschrift aus Konstantinopel vom gotischen „thiuda“ (was etwa soviel wie „Volk“ bedeutet) viel für sich.⁸⁸

Alles in allem ist der Grabstein ein weiterer Beleg dafür, daß dem militärischen Korpsgeist eine bedeutendere Rolle zugeordnet wurde als der ethnischen Zugehörigkeit.⁸⁹ Denn diese verrät sich allein demjenigen, der die Personennamen zu klassifizieren weiß, während der militärische Rangtitel des Gatten ausdrücklich Erwähnung findet und somit den Passanten den Rahmen bietet, um Oulifrida einzuordnen.

nis constat bella tractare.

⁸¹ Vgl. zu Tac. Germ. 7,1; 13,3; 30,2 Bleckmann 2009, S. 96-99.

⁸² Vgl. Albert 1984, S. 130-136; zahlreiche Hinweise auch bei Pfeilschifter 2013, S. 225-251.

⁸³ Vgl. hierzu die klärenden Ausführungen von Pfeilschifter 2013, S. 245f. Anfangs kam es freilich wegen des homoiischen Bekenntnisses der Goten zu religiösen Konflikten, etwa während der Intervention des Gainas im Jahr 400 (ebd., S. 497-507).

⁸⁴ Schneider 1937; Fiebiger 1939, S. 40 nr. 66; Meyer-Plath – Schneider 1943, S. 135 nr. 41a: ἐνθα κατάκιτε ἡ τῆς μακαρίας μνήμης Οὐλιφρίδα γυνὴ εἰχολαρίου Θιοῦδα.

⁸⁵ Zur Rolle der Scholarius Pfeilschifter 2013, S. 239-245 u. S. 328f. Vgl. auch o. bei Anm. 62.

⁸⁶ Vgl. Schneider 1937, S. 176; Fiebiger 1939, S. 40.

⁸⁷ Z.B. ILS 4878b (Dalmatien); AE 1995 nr. 835 (Gades). Verweise bei Schönfeld 1911, S. 227 und Meyer-Plath – Schneider 1943, S. 135. Ebenso wenig hat die Häufung des Namens Θευδάς in Karien mit germanischen Einflüssen zu tun. Dazu die Belege in LGPN V B, S. 199.

⁸⁸ Vgl. zu „thiuda“ Wolfram 2005, S. 73; auch Fiebiger 1939, S. 40.

⁸⁹ Vgl. wiederum Pfeilschifter 2013, S. 245f.

3. Fazit: germanische Heimatlosigkeit

Keine der Germaneninschriften aus dem griechischen Osten verrät, in welcher Sprache sich die in den Texten genannten Personen im Alltag unterhielten,⁹⁰ aber alle machen sie deutlich, daß sie ihr Andenken in der griechischen Sprache gesichert haben wollten, also in der Sprache der Mehrheitsgesellschaft, die sich aus einer traditionsstarken Zivilisation herleitet. Diese Adaptions- oder Assimilationsleistung dürfte für die Selbst- und Fremdwahrnehmung jener Personen mindestens ebenso wichtig gewesen sein wie ihre in den Ohren jener Mehrheitsgesellschaft fremd klingenden Namen.

Die Herkunft des Bestatteten läßt sich in Grabinschriften nicht selten auch topographisch, also konkret durch die Notierung des Heimatortes, fassen. Jedoch von dieser Möglichkeit, von der in der Spätantike Syrer in Germia, Concordia und Trier ebenso Gebrauch machten wie Phryger und Galater in Konstantinopel,⁹¹ findet sich auf den Grabsteinen der Germanen keine Spur. Sicher spielt hier auch der Mangel an politischen und administrativen Strukturen in den Regionen östlich des Rheins und nördlich der Donau eine Rolle.⁹² Die Germanen erwecken somit den Eindruck, als könnten sie keinen Heimatort oder keine Heimatregion ihr eigen nennen. In ihren Inschriften geht es demzufolge um die Identität von Heimatlosen. Namen, Familienzugehörigkeit und Status genügen ihnen, um sich zu identifizieren.

Diese Überlegungen dürfen freilich nicht vergessen lassen, daß die einschlägigen Inschriften keine Angehörigen von Unterschichten erfassen. Offensichtlich ist gerade in Kleinasien während der Spätantike mit der Präsenz von Goten zu rechnen,⁹³ aus denen sich gegebenenfalls der Sklavenmarkt speiste.⁹⁴ Auch sie waren Heimatlose. Wie auch immer sich die Anschlußmöglichkeiten dieser Entwurzelten gestalteten, der Weg über die Memorialkultur blieb ihnen verschlossen. Die Eliten fanden demgegenüber auch Eingang in die von der Literatur getragenen Erinnerung: Prokop berichtet, der letzte Vandalenkönig Gelimer habe samt seiner Familie von Iustinian in Galatien seinen

⁹⁰ Vict. Vit. 2,4 zeigt, daß es im griechischen Osten arianische Gottesdienste in germanischer Sprache gab.

⁹¹ Beispiele aus Germia: Walser 2013, S. 569-571 nr. 21; Concordia: Lettich – Zovatto 2007, S. 79-85 nr. 39-47; Trier: M. Pryomska, J. Leicht, und S. Lawall – S. Spindler in Siede – Schwinden 2012, S. 25-33 nr. 2f. und S. 68-76 nr. 7f.; aus Konstantinopel Feissel 1994, S. 277-283 und Feissel 1995, S. 373. Syrer etwa auch in Korykos. Dazu Robert 1963, S. 114f.

⁹² Die bestenfalls rudimentäre Urbanisierung der Germanen ist allerdings nicht allein ausschlaggebend, zumal sich die Syrer und Kleinasiaten in den Inschriften auch über die χωρία, also die Heimatdörfer, definieren (vgl. die vorhergehende Anm. 91); ähnlich auch Einwanderer aus dem Territorium von Hadrianoupolis in Thrakien: die Belege bei Feissel – Kaygusuz 2010 (1985), S. 235 mit Anm. 33.

⁹³ Zur Ansiedlung von Goten unter Tribigild in Phrygien (Nakoleia) vgl. Philost. h.e. 11,8; Zos. 5,13,2. Dazu Albert 1984, S. 90; Cameron – Long 1993, S. 114f. Belke – Mersich 1990, S. 80 schließen aus Themist. or. 16, 210d-211b, daß „gotische (skythische) Bevölkerungsgruppen ... nach Phrygien und in die angrenzenden Landschaften verpflanzt“ worden seien. Aus Themist. or. 16, 211a-b ist aber lediglich der Hinweis zu entnehmen, daß es besser gewesen sei, die besiegten Goten für ein Siedlungsprogramm in Thrakien einzusetzen, als Bithyner und Phryger umzusiedeln: πότερον οὖν βέλτιον νεκρῶν ἐμπλήσαι τὴν Θράκην ἢ γεωργῶν; ... καὶ μετοικίσειν, εἰ τύχοι, Φρύγας καὶ Βιθυνοὺς ἢ συνοικίσειν οὓς κεχειρώμεθα;

⁹⁴ Vgl. Amm. 22,7,8, wonach Händler aus Galatien (*mercatores Galatae*) gotische Sklaven auf den Markt gebracht hätten. Der Aktionskreis der sprichwörtlichen *mercatores Galatae* beschränkte sich allerdings nicht auf Kleinasien: zu Africa vgl. Steinacher 2016, S. 98. Zu gotischen Sklaven vgl. Faber 2014, S. 55.

Alterssitz erhalten.⁹⁵

Bibliographie

- Albert 1984 G. Albert, *Goten in Konstantinopel. Untersuchungen zur oströmischen Geschichte um das Jahr 400 n. Chr. (Studien zur Geschichte und Kultur des Altertums NF I 2)*, Paderborn 1984.
- Amory 1994 P. Amory, *Names, ethnic identity, and community in fifth- and sixth-century Burgundy*, *Viator* 25, 1994, 1-30.
- Avram 2012 A. Avram, *Some remarks on newly published inscriptions from Pessinus*, *AWE* 11, 2012, 271-276.
- Belke – Mersich 1990 K. Belke – N. Mersich, *Phrygien und Pisidien (Tabula Imperii Byzantini 7)*, Wien 1990.
- von Bezold 1895 G. von Bezold, *Deutsche Grabdenkmale, Mitteilungen aus dem Germanischen Nationalmuseum* 1895, 75-81.
- Bleckmann 2009 B. Bleckmann, *Die Germanen. Von Ariovist bis zu den Wikingern*, München 2009.
- Brixhe 1987 C. Brixhe, *Essai sur le grec anatolien au début de notre ère*, Nancy ²1987.
- Cameron – Long 1993 Al. Cameron – J. Long, *Barbarians and politics at the court of Arcadius*, Berkely-Los Angeles-Oxford 1993.
- Cameron 1985 A. Cameron, *Procopius and the sixth century*, London 1985.
- Chaniotis 2013 A. Chaniotis, *Second thoughts on second names in Aphrodisias*, in: R. Parker (ed.), *Personal names in ancient Anatolia*, Oxford 2013, 207-229.
- Claerhout – Devreker 2008 I. Claerhout – J. Devreker, *Pessinous, an archaeological guide*, Istanbul 2008.
- Corsten 1990 Th. Corsten, *Einige neue thrakische Namen*, *Beiträge zur Namenforschung n. F.* 25, 1990, 261-266.
- Dagron 1984 G. Dagron, *Naissance d'une capitale. Constantinople et ses institutions de 330 a 451*, Paris ²1984.
- Dana 2011 D. Dana, *L'impact de l'onomastique latine sur les onomastiques indigènes dans l'espace thrace*, in: M. Dondin-Payre (ed.), *Les noms de personnes dans l'Empire romain. Transformations, adaption, évolution (Scripta Antiqua 36)*, Bordeaux 2011, 37-87.
- Dana 2014 D. Dana, *Onomasticon Thracicum. Répertoire des noms indigènes de Thrace, Macédoine orientale, Mésies, Dacie et Bithynie (MEAE-THMATA 70)*, Athen 2014.
- Delmaire 1995 R. Delmaire, *Les institutions du Bas-Empire Romain de Constantin à Justinien, vol. I: Les institutions civiles palatines*, Paris 1995.

⁹⁵ Procop. Vand. 2,13.

- Demandt 2007 A. Demandt, *Die Spätantike. Römische Geschichte von Diocletian bis Justinian 284-565 n. Chr.* (HdAW III 6), München ²2007.
- Destephen 2008 S. Destephen, *Prosopographie chrétienne du Bas-Empire 3: Prosopographie du Diocèse d'Asie (325-641)*, Paris 2008.
- Detschew 1957 D. Detschew, *Die thrakischen Sprachreste* (Österr. Akad. d. Wiss., Phil.-hist. Kl., Schriften der Balkankommission, Linguistische Abteilung 14), Wien 1957.
- Devreker – Laes – Strubbe 2010 J. Devreker – Ch. Laes – J. Strubbe, *New inscriptions from Pessinous* (VIII), EA 43, 2010, 59-86.
- Dondin-Payre 2011 M. Dondin-Payre, *Introduction*, in: Dies. (ed.), *Les noms de personnes dans l'Empire romain. Transformations, adaptation, évolution* (Scripta Antiqua 36), Bordeaux 2011, 31-36.
- Drew-Bear 2006 Th. Drew-Bear, *Afyon ve Kütahya müzelerinde politeist ve erken hıristiyan yazıtları*, AST 24,1, 2006, 433-442.
- Driver – Hodgson 1925 G. R. Driver – L. Hodgson, *Nestorius, The Bazaar of Heracleides*, Oxford 1925 (Ndr. 2002).
- Ebbinghaus 1991 E. A. Ebbinghaus, *Ulfila(s) or Wulfila*. *Historische Sprachforschung* 104, 1991, 236-238.
- Eufe – Selig 2013 R. Eufe – M. Selig, *Die Namen auf den Berliner Merowingermünzen und die sprachliche Situation im Merowingerreich*, in: J. Jarnut – J. Strothmann (edd.), *Die Merowingischen Monetarmünzen als Quelle zum Verständnis des 7. Jahrhunderts in Gallien* (MittelalterStudien 27), Paderborn 2013, 93-154.
- Faber 2014 E. Faber, *Von Ulfila bis Rekkared. Die Goten und ihr Christentum* (PAwB 51), Stuttgart 2014.
- Feissel 1989 D. Feissel, *L'évêque, titres et fonctions d'après les inscriptions grecques jusqu'au VII^e siècle*, in: *Actes du XI^e Congrès international d'archéologie chrétienne 1986*, Rom 1989, 801-828.
- Feissel 1994 D. Feissel, *Notes d'épigraphie chrétienne (IX)*, BCH 118, 1994, 277-290.
- Feissel 1995 D. Feissel, *Aspects de l'immigration à Constantinople d'après des épitaphes protobyzantines*, in: C. Mango – G. Dagron (edd.), *Constantinople and its hinterland. Papers from the twenty-seventh Spring Symposium of Byzantine Studies*, Oxford, April 1993, Aldershot-Brookfield 1995, 367-377.
- Feissel 2006 D. Feissel, *Chroniques d'épigraphie byzantine 1987-2004*, Paris 2006.
- Feissel – Kaygusuz 2010 (1985) D. Feissel – I. Kaygusuz, *Un mandement impérial du VI^e siècle dans une inscription d'Hadrianoupolis d'Honoriate*, in: D. Feissel, *Documents, droit, diplomatie de l'Empire romain tardif*, Paris 2010, 223-250 (orig. TM 9 [1985]), 397-419.
- Fiebiger 1939 O. Fiebiger, *Inchriftensammlung zur Geschichte der Ostgermanen*.

- Neue Folge (Akademie der Wissenschaften in Wien, Philosophisch-historische Klasse, Denkschriften 70,3) Wien-Leipzig 1939.
- Fiebiger – Schmidt 1917 O. Fiebiger – L. Schmidt, *Inchriftensammlung zur Geschichte der Ostgermanen* (Kaiserliche Akademie der Wissenschaften in Wien Philosophisch-historische Klasse, Denkschriften 60,3), Wien 1917.
- Förstemann 1900 E. Förstemann, *Altdeutsches Namenbuch*, Bd. I: Personennamen, Bonn ²1900 (Ndr. München 1961).
- Francovich Onesti 2002 N. Francovich Onesti, *I Vandali. Lingua e storia*, Roma 2002.
- Frei 1983 P. Frei, *Epigraphisch-topographische Forschungen im Raum von Eskizehir*, AST 1, 1983, 53-62.
- Gardthausen 1924 V. Gardthausen, *Das alte Monogramm*, Leipzig 1924 (Ndr. Wiesbaden 1966).
- Grégoire 1922 H. Grégoire, *Recueil des inscriptions grecques-chrétiennes d'Asie Mineure*, fasc. I, Paris 1922.
- Grosso Gondi 1968 F. Grosso Gondi, *Trattato di epigrafia cristiana latina e greca del mondo Romano occidentale*, Roma 1968.
- von Haehling 1978 R. von Haehling, *Die Religionszugehörigkeit der hohen Amtsträger des Römischen Reiches seit Constantins I. Alleinherrschaft bis zum Ende der Theodosianischen Dynastie*, Bonn 1978.
- Haensch 2015 R. Haensch, *Bescheidenheit ist eine Zier: Der Gebrauch der Demutsformel „ΔΟΥΛΟΣ ΘΕΟΥ“ in den Kirchenbauinschriften der spätantiken Patriarchate Antiochia und Jerusalem*, in: A. B. Kuhn (ed.), *Social status and prestige in the Graeco-Roman world*, Stuttgart 2015, 315-339.
- Haubrichs 2002 W. Haubrichs, *Aspekte des philologischen Nachweises der Gruppenspezifität von Personennamen. Methodische Betrachtungen an einem Inschriftencorpus aus dem Poitou*, in: D. Geuenich – W. Haubrichs – J. Jarnut (edd.), *Person und Name. Methodische Probleme bei der Erstellung eines Personennamenbuches des Frühmittelalters* (RGA-E 32), Berlin-New York 2002, 265-279.
- Hauton 1927 E. Hauton, *Lexique explicatif du Recueil des inscriptions grecques chrétiennes d'Asie Mineure*, *Byzantion* 4, 1927, 52-136.
- Henning 1908 R. Henning, *Ein Ulfilas-Stempel*, *Zeitschrift für deutsches Altertum* 49, 1908, 146-154.
- Huttner 2013 U. Huttner, *Early Christianity in the Lycus Valley* (AJEC 85 = ECAM 1), Leiden-Boston 2013.
- Huttner 2014 U. Huttner, *Die Bauinschrift in der Pfeilerkirche von Hierapolis und der Patriarchentitel im frühen Christentum* in: Fischer, J. (edd.), *Der Beitrag Kleinasien zur Kultur- und Geistesgeschichte der griechisch-römischen Antike. Akten des Internationalen Kolloquiums Wien, 3.-5. November 2010* (ETAM 27), Wien 2014, 211-230.
- Huttner 2017 U. Huttner, *Christianisierungsprozesse im spätantiken Phrygien*, in:

- W. Ameling (ed.), *Die Christianisierung Kleinasiens in der Spätantike* (Asia Minor Studien 87), Bonn 2017, 143-174.
- Jones 1964 A. H. M. Jones, *The later Roman Empire, 284-602. A social, economic and administrative survey*, Oxford 1964.
- Kalkan – Şahin 1995 H. Kalkan – S. Şahin, *Epigraphische Mitteilungen aus Istanbul II: Kreuzförmige Grabstelen aus Konstantinupolis*, EA 24, 1995, 137-148.
- Kiourtzian 2000 G. Kiourtzian, *Recueil des inscriptions grecques chrétiennes des Cyclades. De la fin du III^e au VII^e siècle après J.-C.*, Paris 2000.
- Köbler 1989 G. Köbler, *Gotisches Wörterbuch*, Leiden u.a. 1989.
- Laniado 1999 A. Laniado, *Un anthroponyme germanique dans une épitaphe chrétienne de Laodicée „Brûlée“*, Tyche 14, 1999, 167-171.
- Laniado 2015 A. Laniado, *Ethnos et droit dans le monde protobyzantin, V^e-VI^e siècle. Fédérés, paysans et provinciaux à la lumière d'une scholie juridique de l'époque de Justinien* (Hautes Études du Monde Gréco-Romain 52), Genève 2015.
- Latte 1913 K. Latte, *De saltationibus Graecorum capita quinque*, Gießen 1913.
- Le Bohec 2010 Y. Le Bohec, *Das römische Heer in der späten Kaiserzeit*, Stuttgart 2010.
- Leppin 2011 H. Leppin, *Justinian. Das christliche Experiment*, Stuttgart 2011.
- Lettich – Zovatto 2007 G. Lettich – P. Zovatto, *Le origini e le epigrafi Christiane di Concordia* (Centro Studi Storico-Religiosi Friuli Venezia Giulia), Trieste 2007.
- Locker 1934 E. Locker, *Die Bildung der griechischen Kurz- und Kosenamen*, Glotta 22, 1934, 46-100.
- Mango – Ševčenko 1978 C. Mango – I. Ševčenko, *Some currently acquired Byzantine inscriptions in the Istanbul Archaeological Museum*, DOP 32, 1978, 1-28.
- Mattingly 2014 D. J. Mattingly, *Imperialism, power, and identity. Experiencing the Roman Empire*, Princeton-Oxford ²2014.
- Meimaris 1986 Y. Meimaris, *Sacred names, saints, martyrs and church officials in the Greek inscriptions and papyri pertaining to the Christian church of Palestine* (MEΛΕΤΗΜΑΤΑ 2), Athen 1986.
- Meyer-Plath – Schneider 1943 B. Meyer-Plath – A. M. Schneider, *Die Landmauer von Konstantinopel, zweiter Teil*, Berlin 1943.
- Mitchell 1993 St. Mitchell, *Anatolia. Land, men, and gods in Asia Minor*, 2 Bde., Oxford 1993.
- Niehoff-Panagiotidis 1994 J. Niehoff-Panagiotidis, *Koine und Diglossie* (Mediterranean Language and Culture Monograph Series 10), Wiesbaden 1994.
- Nollé 1997 J. Nollé, *Militärdiplom für einen in Britannien entlassenen "Daker"*, ZPE 117, 1997, 269-274.
- Nollé – Nollé 1996 M. K. Nollé – J. Nollé, *Gamerses. Überlegungen zur Identität eines*

- lokalen Münzherrn im Achämenidenreich, in: W. Leschhorn – A. V. B. Miron – A. Miron (edd.), *Hellas und der griechische Osten. Festschrift für P. -R. Franke zum 70. Geburtstag*, Saarbrücken 1996, 197-209.
- Pfeilschifter 2013 R. Pfeilschifter, *Der Kaiser und Konstantinopel. Kommunikation und Konfliktaustrag in einer spätantiken Metropole* (Millenium-Studien 44), Berlin-Boston 2013.
- Pitz – Stein 2013 M. Pitz – F. Stein, *Überlegungen zur Feindatierung merowingischer Monetarmünzen und ihrer Relevanz für Onomastik und historische Kontaktlinguistik*, in: J. Jarnut – J. Strothmann (edd.), *Die Merowingischen Monetarmünzen als Quelle zum Verständnis des 7. Jahrhunderts in Gallien* (MittelalterStudien 27), Paderborn 2013, 377-454.
- Pleket 1958 H. W. Pleket, *The Greek inscriptions in the „Rijksmuseum van Oudheden“ at Leyden*, Leiden 1958.
- Popescu 1976 E. Popescu, *Inscripțiile grecești și latine din secolele IV-XIII descoperite în România*, Bukarest 1976.
- Reichert 1987 H. Reichert, *Lexikon der altgermanischen Namen*, Bd. I., Wien 1987.
- Reichert 2009 H. Reichert, *Sprache und Namen der Wandalen in Afrika*, in: A. Greule – M. Springer (edd.), *Namen des Frühmittelalters als sprachliche Zeugnisse und als Geschichtsquellen* (RGA-E 66), Berlin-New York 2009, 43-120.
- Ricl 2010 M. Ricl, *A new inscription of the Cayster Valley and the question of *supernomina* in hellenistic and Roman Lydia*, in: R. W. V. Catling – F. Marchand (edd.), *Onomatologos. Studies in Greek personal names presented to Elaine Matthews*, Oxford 2010, 530-551.
- Rizakis 1996 A. D. Rizakis, *Anthroponymie et société. Les noms romains dans les provinces hellénophones de l'empire*, in: A. D. Rizakis (ed.), *Roman onomastics in the Greek east. Social and political aspects. Proceedings of the International Colloquium on Roman onomastics, Athens, 7-9 September 1993* (MEΛETHMATA 21), Athen 1996, 11-29.
- Robert 1960 L. Robert, *Hellenica XI/XII*, Paris 1960.
- Robert 1963 L. Robert, *Noms indigènes dans l'Asie Mineure gréco-romaine, première partie*, Paris 1963.
- Rubin 1995 B. Rubin, *Das Zeitalter Justinians*, Bd. 2., Berlin-New York 1995.
- Russell 1987 J. Russell, *The mosaic inscriptions of Anemurium* (ETAM 13), Wien 1987.
- Schäferdiek 1990 K. Schäferdiek, *Die Überlieferung des Namens Ulfila: zum linguistischen Umgang mit der Überlieferungsgeschichte*, *Beiträge zur Namensforschung* n.F. 25, 1990, 267-276.
- Schäferdiek 2007 K. Schäferdiek, *RGA* 34, 2007, 318-321, s.v. Wulfila.

- Scharf 2001 R. Scharf, Foederati. Von der völkerrechtlichen Kategorie zur byzantinischen Truppengattung (Tyche Suppl. 4), Wien 2001.
- Scheibelreiter 2006 V. Scheibelreiter, Stifterinschriften und Mosaiken Westkleinasiens (Tyche Suppl. 5), Wien 2006.
- Schmitz 1995 W. Schmitz, Die spätantiken und frühmittelalterlichen Grabinschriften in Köln (4.-7. Jahrhundert n. Chr.), KölnJb 28, 1995, 643-776.
- Schneider 1937 A. M. Schneider, Gotengrabsteine aus Konstantinopel, Germania 21, 1937, 175-177.
- Schönfeld 1911 M. Schönfeld, Wörterbuch der altgermanischen Personen- und Völkernamen, nach der Überlieferung des klassischen Altertums bearbeitet, Heidelberg 1911.
- Scholten 1995 H. Scholten, Der Eunuch in Kaisernähe. Zur politischen und sozialen Bedeutung des *praepositus sacri cubiculi* im 4. und 5. Jahrhundert n. Chr. (Prismata 5), Frankfurt-Main u.a. 1995.
- Schwartz 1934 E. Schwartz, Publizistische Sammlungen zum acacianischen Schisma (Abhandlungen der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Abt. n.F. 10), München 1934.
- Siebig's 2010 G. Siebig's, Kaiser Leo I. Das oströmische Reich in den ersten drei Jahren seiner Regierung (457-460 n. Chr.), Berlin-New York 2010.
- Siede – Schwinden 2012 M. Siede – L. Schwinden (edd.), Inscriptiones Graecae Treverenses. Edition der spätantiken und frühchristlichen Inschriften in Trier mit Übersetzungen und Kommentar, Trier 2012.
- Skutsch 1900 F. Skutsch, Berbernamen bei Corippus, BZ 9, 1900, 152-153.
- Solin 2002 H. Solin, Zur Entwicklung des römischen Namensystems, in: D. Geuenich – W. Haubrichs – J. Jarnut (edd.), Person und Name. Methodische Probleme bei der Erstellung eines Personennamenbuches des Frühmittelalters (RGA-E 32), Berlin-New York 2002, 1-17.
- Solin 2004 H. Solin, Analecta epigraphica CCXVI-CCXXII, Arctos 38, 2004, 163-205.
- Solin 2005 H. Solin, Analecta epigraphica CCXXIII-CCXXX, Arctos 39, 2005, 159-198.
- Solin 2009 H. Solin, Analecta epigraphica CCLII-CCLVIII, Arctos 43, 2009, 161-190.
- Southern – Dixon 1996 P. Southern – K. R. Dixon, The late Roman army, New Haven-London 1996.
- Springer 2014 T. Springer, Frühgeschichte. Archäologische Funde von den Römern bis zum Mittelalter im Germanischen Nationalmuseum, Nürnberg 2014.
- Stachel 2005 P. Stachel, Identität. Genese, Inflation und Probleme eines für die zeitgenössischen Sozial- und Kulturwissenschaften zentralen Begriffs, Archiv für Kulturgeschichte 87, 2005, 395-425.

- Steinacher 2016 R. Steinacher, Die Vandalen. Aufstieg und Fall eines Barbarenreichs, Stuttgart 2016.
- Šašel 1977 J. Šašel, L'anthroponymie dans la province romaine de Dalmatie, in: Duval, N. (ed.), L'onomastique latine. Actes du Colloque international organisé à Paris du 13 au 15 octobre 1975 (Colloques Internationaux du CNRS 564), Paris 1977, 365-383.
- Tabbernee 1997 W. Tabbernee, Montanist inscriptions and testimonia: epigraphic sources illustrating the history of Montanism, Macon 1997.
- Terrien 2007 M. -P. Terrien, Romanité et germanité dans la région rhénane aux IV^e-VI^e siècles. Le témoignage des inscriptions chrétiennes, in: R. Comptangelo-Soussignan – C. -G. Schwentzel (edd.), Étrangers dans la cité romaine. Actes du Colloque de Valenciennes (14-15 octobre 2005). „Habiter une autre patrie“: des *incolae* de la République aux peuples fédérés du Bas-Empire, Rennes 2007, 239-258.
- Veh 1971 O. Veh, Prokop, Vandalenkriege, München 1971.
- Vössing 2010 K. Vössing, Africa zwischen Vandalen, Mauren und Byzantinern (533-548 n.Chr.), ZAC 14, 2010, 196-225.
- Wallner 2011 Ch. Wallner, Die Inschriften des Museums in Yozgat (Tyche Sonderband 6), Wien 2011.
- Walser 2013 A. V. Walser, Kaiserzeitliche und frühbyzantinische Inschriften aus der Region von Germia in Nordwestgalatien, Chiron 43, 2013, 527-619.
- Wiewiorowski 2008 J. Wiewiorowski, Duces of Scythia Minor, A prosopographical study (Xenia Posnaniensia 8), Poznań 2008.
- Wolfram 2001 H. Wolfram, Die Goten. Von den Anfängen bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts, München 42001.
- Wolfram 2005 H. Wolfram, Gotische Studien. Volk und Herrschaft im frühen Mittelalter, München 2005.
- Wolfram 2013 H. Wolfram, Vulfila pontifex ipseque primas Gothorum minorum, in: A. Kaliff – L. Munkhammar – U. Centerwall (edd.), Wulfila 311 – 2011. International Symposium, Uppsala University June 15-18, 2011, Uppsala 2013, 25-32.
- Zettler 2001 A. Zettler, Offerenteninschriften auf den frühchristlichen Mosaikfußböden Venetiens und Istriens (Erg. RGA 26), Berlin-New York 2001.
- Zucker 1952 F. Zucker, Studien zur Namenkunde vorhellenistischer und hellenistischer Zeit (Sitzungsberichte der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Klasse für Sprachen, Literatur und Kunst 1951/1), Berlin 1952.
- Zuckerman 1998 C. Zuckerman, Epitaphe d'un soldat africain d'Héraclius servant dans une unité indigène découverte à Constantinople, AnTard 6, 1998, 377-382.

Erken Bizans Yazıtlarında Germen Şahıs Adları. Özel İsimler ve Kollektif Kimlik

Özet

Erken Bizans yazıtları Germen uyruklu kişilerin kimliklerini Konstantinopolis ve Küçük Asya'nın ortamına uydurduklarını göstermektedir: Onlar Yunan dilini, Hıristiyan sembollerini ve imparatorluk unvanlarını toplumdaki konumlarını göstermek için kullanmaktalardı. Genellikle şahıs isimlerinde sadece Germen kimliğinin izlerini bulabilmekteyiz.

450 civarı Smyrna episkoposu olan Aitherikhos, şüpheli olarak Germen bir kökenle ilişkilendirilebilecek bir isimdir. Pessinus'ta yeni bulunan bir yazıtta belgelenen Ourfilas (= Wulfila) bir *primicerius*'un unvanını taşımaktadır. Dorylaion'da yaşayan Germen bir çavuşun ailesi Yunan ve Latin isim geleneğine alışmıştır. Hıristiyan topluluğu için bir hayırsever olarak kendi kentlerinde üne sahip olmuşlardır. Konstantinopolis'te bulunan Germen askerlerinin arasında ordudaki rütbe, etnik kökenden daha büyük bir önem taşımaktaydı. Konstantinopolis mezar şiiirlerinden bir tanesi Nürnberg'deki "Germen Milli Müzesi'nde"de sergilenmesine rağmen bugün kadar neredeyse tamamen göz ardı edilmiştir.

Anahtar Sözcükler: Konstantinopolis; Erken Bizans Yazıtları; Germen Şahıs İsimleri; Onomastik.

Germanic Names in early Byzantine Inscriptions. Personal Names and Collective Identity

Abstract

Early byzantine inscriptions show that germanic people assimilate their identity to the environment in Constantinople and Asia Minor: They use Greek language, Christian symbols, and imperial titles to present their position in society. Generally the only hints of a germanic identity we find in their personal names.

Aitherichos, bishop of Smyrna about 450, has a name that can be assigned to germanic origins only with some doubts. Ourfilas (= Wulfila), documented in a newfound inscription of Pessinous, wears the title of a *primicerius*. The family of a germanic sergeant living in Dorylaion has been accustomed to Greek and Latin name-traditions. They got some prominence in their hometowns as euergets of the Christian community. Among the germanic soldiers in Constantinople the rank in the army plays a major role than ethnic origin. One of the Constantinopolitan epitaphs remained almost completely unnoticed till now, as it is exhibited in the „Germanic National Museum“, Nürnberg.

Keywords: Constantinople; early byzantine inscriptions; germanic names; onomastics.